

Maaßen, dass es Ratzinger auf dem Hintergrund seiner ekklesiologischen Überzeugungen (siehe die ausführliche Behandlung der subsistit-Formel: 214–228) nicht gelingen kann, eine wirkliche Alternative zu formulieren.

Insgesamt ist das Studium aller drei vorgestellten Bücher ein lohnendes, wenn auch – auf Grund der hohen Anschaffungskosten – teures Unterfangen. Die Doktorarbeit Maaßens ist eine gut lesbare und empfehlenswerte Arbeitshilfe für alle, die sich mit dem ökumenisch-ekklesiologischen Denken des heutigen Papstes auseinandersetzen wollen, wie es in seinen Gesammelten Schriften zusammengestellt ist. Es ist Maaßen eine sehr wohlwollende und faire Analyse der hierfür relevanten Texte gelungen. Wo nötig, kann er aber auch deutlich Kritik üben. In alledem ist immer das Anliegen des Autors zu spüren, die Interpretationshoheit der Theologie Ratzingers nicht anti-ökumenischen Kräften zu überlassen, sondern dafür Sorge zu tragen, dass die Texte des Theologen Ratzinger in der aktuellen ökumenischen Diskussion weiter bedacht werden.

Oliver Schuegraf

ORTHODOXE THEOLOGIE

Karl Christian Felmy, Einführung in die orthodoxe Theologie der Gegenwart. LIT-Verlag, Berlin 2011. XX und 311 Seiten mit

8 Farbtafeln. Kt. EUR 39,90.

Das Buch des Erlanger Emeritus für Geschichte und Theologie des christlichen Ostens wurde in sechs Sprachen übersetzt und ist in der deutschen Erstauflage von 1990 vergriffen. Da der ursprüngliche Verlag sich trotz dieser erheblichen Aufmerksamkeit zu einer Neuauflage nicht entschließen konnte, erscheint es überarbeitet und aktualisiert im LIT-Verlag.

Dafür ist zu danken, denn dieses Buch ist ein Solitär – und das in mehrfacher Hinsicht. Zum einen kommt sein Vf. aus der Evangelisch-lutherischen Kirche, bekennt sich jedoch seit dem Jahr 2007 zur Orthodoxie. Das zeigt sich im Buch als Miteinander zweier Perspektiven, der sympathisierenden und wohl informierten Außenperspektive wie derjenigen, in der der Angehörige einer Konfession erklärend und durchaus auch werbend für sie eintritt. Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal ist das einer Einführung, die konsequent theologische Debatten auf der einen Seite und die liturgisch praktizierte Glaubenserfahrung orthodoxer Christen und Christinnen auf einander bezieht. Dieser Zug unterscheidet das Buch von anderen orthodoxen Selbstdarstellungen, die in westlichen Sprachen vorliegen, so etwa von dem Klassiker von Nikos Nissiotis oder den „Lectures in Christian Dogmatics“ von John D. Zizioulas (London/New York 2008), die – gleich ob das beabsichtigt ist oder nicht – viel deutlicher den Charakter

eines dogmatischen Lehrbuchs haben. Schließlich zeichnet sich der Band dadurch aus, dass er in reichem Maß Quellen aus der russischen und der griechischen Orthodoxie verarbeitet und demnach eine nicht nur nationalkirchliche Sicht einnimmt.

Der Aufbau ähnelt durchaus einem dogmatischen Lehrbuch, wobei die Eigenart der Herangehensweise zugleich deutlich wird: Der Aufriss Gotteslehre – Christologie – Pneumatologie – Rechtfertigungslehre – Ekklesiologie – Eschatologie ist auch für westliches Denken wohl vertraut. Freilich schaltet Vf. dem eine Betrachtung „Theologie der Erfahrung“ (1–26) vor, beginnt die Gotteslehre mit einer grundsätzlichen Reflexion der apophatischen Theologie, räumt den Sakramenten/Mysterien im Rahmen der Ekklesiologie viel Raum ein und versteht die Eschatologie nicht als „Lehre von den letzten Dingen“, sondern als Betonung des eschatologischen Grundzugs der gesamten orthodoxen Theologie und Glaubenserfahrung.

Deutlich wird die Eigenart beim Thema der religiösen Erfahrung: In orthodoxer Perspektive handelt es sich dabei um die Erfahrung der Teilhabe am Gottesdienst und an den in ihm gespendeten Mysterien. Dieser Zugang unterscheidet sich recht deutlich von im Westen gängigen Erfahrungsmodellen, die z. B. im liberalen Protestantismus häufig programmatisch individuell konzipiert sind, zugleich aber auch von mystischen Zugängen (3 u. ö.). Durchaus

unterschieden zum Westen ist der orthodoxe Erfahrungsbegriff auch dadurch, dass das Moment des Wachsens und Reifens im Glauben betont wird (5.228 f).

Der Durchgang durch die einzelnen Themenfelder ist Konfessionskunde und lebendiges Gespräch in einem: Je nach Vorkenntnis begegnet hier auch Bekanntes, etwa die orthodoxe Kritik am Filioque (53 ff) oder das Unverständnis für die evangelische Ablehnung der Marienverehrung, die wesentlich Theotokologie ist, also Bewunderung dessen, dass Maria tatsächlich Gott, den Sohn zur Welt brachte (104 ff). Diese und viele andere Einzelaspekte werden im lebendigen Gespräch der Namen und Positionen entfaltet, so dass auch der Laie in Sachen Orthodoxie einen Eindruck von der inneren Vielstimmigkeit orthodoxer Theologie erhält.

Immer wieder werden Einzeltzüge religiöser Erfahrung und/oder theologischer Kodifizierung an Hand liturgischer Gesänge und Gebete erläutert und so das Miteinander von Theologie und kirchlicher Erfahrung verdeutlicht. Ähnliches gilt für die acht beigegebenen Farbabbildungen von Ikonen, die Vf. für Verdeutlichungen heranzieht, so etwa für Grundzüge der Apophatik am Unterschied orthodoxer zu westlicher Christusglorien und Tendenzen in der Trinitätslehre mit der bekannten Ikone der Hl. Dreifaltigkeit von Andrej Rublev (27.43).

Ausführliche Literaturverweise zu Beginn (XI–XX) und in jedem Ka-

pitel unterstreichen den Charakter als Einführung und Arbeitsbuch. Zur vollen Benutzung ist allerdings neben der Kenntnis westlicher Sprachen auch die der neugriechischen und der russischen nötig. Dies wird den allermeisten Lesern/innen nicht zu Gebote stehen, das damit verbundene Signal ist dennoch sinnvoll: Wer eine Konfession kennenlernen will, muss über Einführungen hinausgehen und ihre Welt, und das heißt immer auch ihre Sprache(n) kennen lernen.

Martin Hailer

KIRCHE UND POLITIK

Renate Faerber-Husemann, Der Querdenker. Erhard Eppler. Eine Biographie. Dietz Verlag, Bonn 2010. 296 Seiten. Ln. EUR 24,90.

Erhard Eppler ist in der evangelischen Kirche durch seine langjährige Mitarbeit beim Kirchentag und in vielen Akademietagungen wohl bekannt. Über ein Dutzend Bücher hat er geschrieben, darunter auch biographische, wie die Briefe an seine Enkelin mit dem Titel „Als Wahrheit verordnet wurde“. Oder die Erinnerungen „Komplettes Stückwerk“. In unzähligen Artikeln hat er sich zu aktuellen Fragen der Politik geäußert, zuletzt mit dem Kommentar „Das Volk muss entscheiden“ zu „Stuttgart 21“. Was soll da noch eine Biographie, zumal eine so distanzlose wie die vorliegende? Die Autorin macht

jedenfalls aus ihrer Bewunderung keinen Hehl. Für Kenner der Schriften Epplers ist darum wenig Neues zu entdecken. Das Beste daran ist, dass Eppler selbst sehr ausführlich zu Wort kommt. Denn jedes der zwanzig Kapitel wird durch ein Interview mit ihm eingeleitet von „Erziehung“ bis „Altersweisheit“. Schon in seinem Erstling 1971 „Wenig Zeit für die Dritte Welt“ befürchtete er eine Dekade der Gewalt. Immer wieder hat er sich mit diesem Phänomen auseinandergesetzt. Bevor es den Begriff Globalisierung gab, hat er begriffen, dass man global denken und lokal handeln muss. Sehr früh hat er seitdem die ökologischen Herausforderungen erkannt. Allerdings ist er mit seinen Erkenntnissen in der eigenen Partei immer wieder gescheitert. Doch dies hat ihn nicht angefochten: „Eine Politik, die gar nichts anderes will als das Bestehende zu verwalten, so dass es einigermaßen funktioniert, das hat mich nie gelockt. In keiner Position hätte es mich gelockt“ (129). Seine Gegner nannten ihn einen Untergangspropheten, wenn er immer wieder erklärte, dass der Markt die natürlichen Lebensgrundlagen nicht erhalten, sondern zerstören werde. Bei Willy Brandt konnte Eppler seinerzeit noch Gehör finden. Doch die gegenwärtige Führungsspitze der SPD möchte „den Fortschritt neu entdecken“. Sigmar Gabriel verkündet wie ein Mantra: „Gerade eine älter werdende Gesellschaft wie die deutsche braucht eine dynamische